

dem Pontifikat Pius' X. ergoß, ohne Berührung, ja fern an ihm vorbeiging, daß er, wenigstens soweit seine Werke reden, verständnisarm blieb für das Klagen und Sorgen Benedikts XV. um den vom Weltkrieg zerrissenen Christusleib der Kirche. So verstehen wir es, daß sein sozialstudentisches Wirken aus der großen Sicht der christlichen Demokratie heraus zunächst reiche Ausfaat war, in dem Bestreben, die weit auseinanderklaffenden Gegensätze Akademiker und Arbeiter einander wieder nahezubringen, daß er aber der neuen, durch das Kriegserlebnis sprunghaft geförderten Form der Gemeinschaft aus innerer Verbundenheit nicht mehr gerecht werden konnte¹. In diesem Sinn war sein sozialstudentisches Wirken ein Opfer des Krieges geworden. Aber ebenso verstehen wir, daß Sonnenschein das gottgegebene Werkzeug war, als es nun nach dem Kriege und seinen Zusammenbrüchen galt, das katholische Deutschland wiederum sieghaft in eine Zeit hineinzuführen, die sich von der Epoche der Jahrhundertwende mehr durch Ausmaß als durch Art unterschied. Sprunghaft vorgeschrittene Technik, soziale Umwälzung, neue staatliche Formen, in neuer Auflage Aufgaben aus der Zeit des großen Leo. Diese Aufgaben im Sinne Sonnenscheins zu lösen, bot sich im Deutschen Reich wohl kaum ein besserer Boden als in Berlin, das im Volksstaat dem deutschen Katholizismus gegen frühere geahnte Möglichkeiten bot.

So hatte der Herr sich dieses Werkzeug gleichsam aufgespart. Und das Werkzeug folgte willig seinem Meister. Sonnenschein selbst würde wohl seine Notizen machen zu den freundschaftlichen Versuchen, ihn am Maße der verschiedenen Heiligen zu messen. Ihm war es wohl genug, daß der Herr ihn heimholte im Augenblick, da er auf der Scheitelhöhe eines gottbegnadeten Wirkens stand.

Constantin Noppel S. J.

Erforschung der Theologie des Mittelalters

Dem modernen Menschen, dem Sommerfrischler aus der Großstadt, dem praktischen Geschäftsmann mag es zuerst weltfremd und verstiegen, rückständig und zweckwidrig vorkommen, wenn er an kleinen Orten wie Limburg, Naumburg a. d. Saale, Schweidnitz, mitten auf dem Lande wie in Maria Laach, Leubus, Altenberge die gewaltigen, reich ausgeführten Gotteshäuser vor sich stehen sieht, oder wenn er in Museen und auf Ausstellungen die Miniaturen, liturgischen Bücher, Gefäße und Gewänder betrachtet, an deren Ausföhrung ein Mönch vielleicht sein halbes Leben lang gearbeitet hat. Was nützen diese Kunstgegenstände in den Nöten und Bedürfnissen des harten tagtäglichen Lebens! Tritt aber ein wahrhaft „geistiger Mensch“ an sie heran, ordnet er sie mit geschichtlichem, künstlerischem, weltanschaulichem und religiösem Verständnis sinnvoll in die Hierarchie der übereinander gestaffelten Lebenswerte ein, so stellt er sie gewiß hoch über moderne Fabriken, Bergwerke, Autostraßen und Sportplätze, vielleicht sogar über viele moderne Bildungszentren.

Unwillkürlich zogen mir diese Vergleiche durch die Seele, als ich mich mehr und mehr in das große Werk des Prager Dogmatikprofessors Michael Schmaus¹ vertiefte, das im Grunde eine Darstellung der theologischen Spekulationen der Hochscholastik über das Geheimnis der hochheiligen Dreieinigkeit ist. Auf Grund eines staunenswerten positiven Wissens, in mühevoller Erschließung bislang ungedruckter Quellen, in scharfsinniger dialektischer Denkarbeit, mit tiefeindringender Spekulation über die metaphysischen Offen-

¹ Vgl. „Verwirklichung eines Kolpinggedankens“, in: Stimmen aus Maria-Laach 86 (1913/14) 355/357.

¹ Michael Schmaus, Der Liber propugnatorius des Thomas Anglicus und die Lehrunterschiede zwischen Thomas von Aquin und Duns Scotus. II. Teil: Die trinitarischen Lehrendifferenzen. Band 1: Systematische Darstellung und historische Würdigung; Band 2: Anhang, Texte. 8° (XXVIII u. 666 u. 334 S.) 3 Tafeln. Münster 1930, Aschendorff. M 45.50

barungsgegebenheiten, in bedeutsamer konstruktiver Zusammenschau der ideengeschichtlichen Zusammenhänge wird hier der kühne Versuch gemacht, die Entwicklung der mittelalterlichen wissenschaftlichen Spekulationen über das Schauerlichste und dunkelste aller Geheimnisse darzustellen. Entspricht der langjährigen aufgewandten Mühe der wissenschaftliche Nutzen? Welche intellektuelle Bereicherung bedeutet es, wenn Seite um Seite die verschiedenen Theorien des hl. Thomas, des hl. Bonaventura und gar noch ihrer zahlreichen Schüler über das Wie des Ausganges der zweiten und dritten Person, über den Unterschied von Zeugung und Hauchung, über die Eigenart des Vaters, des Logos und des Heiligen Geistes am Auge des Lesers vorbeiziehen! Wäre der dialektische Scharfsinn, die metaphysische Einfühlungskraft, die konstruktive Zusammenschau des Forschers nicht ökonomischer und zweckdienlicher auf näherliegende, aktuellere Fragen verwandt worden, wie sie die heutigen Geisteskämpfe um Sein und Nichtsein, nicht bloß der katholischen und christlichen Offenbarungsreligion, sondern sogar der Religion überhaupt erheischen?

Gewiß muß zunächst auf diesen gefährdeten Gebieten gearbeitet werden. Aber auch hier gilt das Wort des Herrn: Man muß das eine tun und das andere nicht unterlassen. Ziehen wir aber erst die konkreten Umstände des heutigen Kultur-niveaus in Betracht, so können wir es nur dankbar und freudigst begrüßen, wenn sich gottbegnadete Köpfe an eine so schwierige Aufgabe heranzumachen. Denn einmal ist nur wenigen Auserwählten die glückliche Verbindung von spekulativer und historisch-kritischer Anlage und Schulung samt der physischen Unterlage, der nötigen Mühe und dem eisernen Arbeitswillen gegeben. Dann aber ist vor allem zu bedenken, daß gerade in unserer Zeit die Pflege rein geistiger Werte bitter nottut. Gegenüber der einseitigen Schätzung der Technik, der Praxis, der behaglichen Lebensführung, ist dem verbildeten, auf diese Außerlichkeiten eitel und kurzfristig pochenden Menschen von heute sein Sollen ins Gewissen

zu rufen, sind ihm die großen Leistungen einer ideal, geistig, religiös und übernatürlich gerichteten Vorzeit vor Augen zu stellen. Schon ist ja wieder bei vielen ein Sehnen nach weltanschaulicher Vertiefung und Bereicherung erwacht. Akademiker und Nichtakademiker, die Jugend und das reife Alter drängen sich wieder zu den Vorlesungen und Vorträgen über philosophische und theologische Fragen.

Vergleicht man aber die Fragen, über die heute mündlich und schriftlich heisse Kämpfe geführt werden, mit den Problemen, zu denen im Werke von Schmaus Stellung genommen wird, so hat unsere Zeit wenig Grund, sich über die Unfruchtbarkeit und Nutzlosigkeit der mittelalterlichen trinitarischen Untersuchungen zu ereifern. In Frankreich haben die Theorien von Le Roy, Blondel und verwandten Denkern lebendiges Gegenwartsinteresse. In Italien geht es um Croce, Gentile und ihre mächtige Schule. Bei uns in Deutschland wogt der Streit um Heidegger. Sind etwa seine Untersuchungen über Sein und Zeit praktischer und lebensnäher — um ganz von ihrem Wahrheitswert zu schweigen — als die der Scholastiker? Haben die Auseinandersetzungen über den Sinn des Kantischen Kritizismus, die Wiedererneuerung Hegelscher Motive tiefere Bedeutung als die Fragen, die uns Schmaus vergegenwärtigt?

Endlich ist nicht zu übersehen, daß selbst im theologischen Wissenschaftsbetrieb von heute manchenorts mehr das Positive und Kritische als die eigentliche Spekulation gepflegt wird. Das Mittelalter hat jene Seite methodisch nicht genügend beachtet; das gleiche kann man teilweise heute noch in Italien und Spanien beobachten. Da sind nun Untersuchungen, die ebenso spekulativ wie historisch die Wissenschaft weiterführen, besonders geeignet, das Verständnis für die hohen Aufgaben der dogmatischen Theologie dem Empfinden unserer Zeit näherzubringen und dadurch theologische Forschung und religiöses Leben neu zu befruchten.

Bernhard Jansen S. J.